

# Soundtrack zur Emanzipation

Premiere der „Sweet Soul Music Revue“ im Stuttgarter Theaterhaus



Doch keine „Man’s World“: Harriet Lewis zwingt Duettpartner Jimmy James in die Knie.  
Foto: Theaterhaus

Von Ole Detlefsen

**Stuttgart** - „Say It Loud. I’m Black And Proud.“ Dieses Zitat von James Brown, dem selbsternannten „Godfather of Soul“, kann durchaus als Leitmotiv für die Entwicklung dieser Musik verstanden werden. In den 60er-Jahren fanden afroamerikanische Künstler in den USA in ihr eine Ausdrucksform für die eigene Identität und schufen ihren Soundtrack zum erwachenden Selbstbewusstsein. Basierend auf traditionellen Gospelsystemen und Versatzstücken des Rhythm’n’Blues wurden Töne gefunden zu gesellschaftspolitischen Themen wie Gleichstellung der Rassen, aber auch dem Umgang zwischen den Geschlechtern. Die Gemeinde der „Soulsisters“ und „Soulbrothers“ wuchs, Labels wie Motown, Stax und Atlantic Records wurden zu Talentfabriken und mischten die bis dahin harmoniebeseelte Musikbranche mächtig auf.

## **Erwacht aus der Schlager-Lethargie**

Auch in Deutschland erwachten Fans durch die Übertragungen des amerikanischen Armeesenders AFN aus der Schlager-Lethargie und werden mit dem Soul-Virus infiziert. Unter ihnen war Klaus Gassmann, der fortan der Beat-Bewegung abschwor und mit seinem Saxofon durch die US-Clubs der Rhein-Neckar-Region tingelte. Mit der von ihm initiierten „Sweet Soul Music Revue“, die im Stuttgarter Theaterhaus Premiere feierte, erfüllt sich der Bandleader einen Traum.

In illustrierter Begleitung von neun Musikern, darunter Waldo Weathers, der 15 Jahre lang in der Band von James Brown das Saxofon spielte, holt Gassmann Erinnerungen an die große Zeit der schwarzen Musikkultur zurück. Und da Soul von großen Stimmen lebt, hat er drei Sängerinnen und fünf Sänger verpflichtet, die mit der Größe des Originals zurechtkommen. Die Messlatte liegt hoch: Aretha Franklin, Tina Turner, Otis Redding, Wilson Pickett und viele mehr lieferten die Vorgaben, und zu Beginn der Show ist der Respekt vor den berühmten Namen zu spüren. Jimmy James und Linda Freeland agieren zunächst mit angezogener Handbremse und laufen erst später zur Hochform auf. Nicht so der junge Bulgare Daniel Stoyanov. Mit seiner Interpretation von „Dock Of The Bay“ beweist er, dass er sich mit Leib und Seele dem Genre verschrieben hat, und bei „Only you“ erhält der 23-Jährige, der als neue weiße Soul-Hoffnung gilt, Szenenapplaus.

## **Dynamit und Komödiantik**

„Das ‚D‘ steht für Dynamit“. Mit diesen Worten kündigt Moderator Ron Williams, der später mit „Georgia“ von Ray Charles ein weiteres Glanzlicht setzen wird, Tess D. Smith an. Das ist keine Übertreibung. In Begleitung von vier Tänzerinnen wirbelt die Philippinin als Tina Turner über die Bühne und steht damit dem energiegeladenen Vorbild in nichts nach. Harriet Lewis wiederum bringt die komödiantische Note in die Show. Bei „Tell Mama“ mimt sie die Übermutter, die aufreizend den ausgestopften Podex kreisen lässt, und zwingt später mit ihrer Sicht der „Man’s World“ Duettpartner Jimmy James in die Knie. Die „Soulmen“ Alex Hutson und Derrick Alexander überzeugen sowohl solo als auch in den Rollen von Sam & Dave, bevor sie mit den anderen männlichen Solisten zu einer Allstar Boyband verschmelzen, die ein grandioses Temptations-Medley darbringt.

Die „Sweet Soul Music Revue“ ist nicht nur eine Verneigung vor den großen Namen des Genres. Sie unterhält mit kurzen Geschichten aus Musikerbiographien, sie beschwört mit Filmsequenzen den Zeitgeist der 60er-Jahre und unterstreicht die Bedeutung der Soul Music im popkulturellen und gesellschaftlichen Kontext. Wenn Kulturgeschichte so unterhaltsam verpackt wird, dann bitte mehr davon.

Weitere Vorstellungen täglich bis 16. August sowie 19. bis 23. August.

Artikel vom 14.08.2009 © Eßlinger Zeitung